Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **86 (2006)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kurz kommen, erleichtert allerdings die Orientierung. Auch war es sinnvoll, der Ausstellung einen chronologischen Abriss voranzustellen. Füssli probierte in den ersten drei Jahrzehnten seines Schaffens verschiedene Stile und Idiome aus. Besonders die Jahre in Rom von 1770 bis 1778 und der Umgang mit den Originalen der Antike und Michelangelos waren prägend. In den folgenden mehr als vierzig Jahren seines langen und fruchtbaren Künstlerlebens – er starb 1825 – orientierte er seine eigenen Ausdrucksweisen an den Anforderungen des jeweils behandelten Themas. Dabei fand er aber selbst in den Sterbebettszenen nicht zur Gelassenheit des strengen Klassizismus und blieb mit seiner latenten Aufgeregtheit, die sich vor allem in markanten Helldunkelkontrasten ausdrückt, seinen Anfängen im Sturm und Drang und in der Frühromantik treu. Diese Einsicht wird durch die Ausstellung gefördert. Was jedoch manchmal in den Hintergrund gerät, ist die Tatsache, dass Füssli jeder Form des Okkultismus und des Geisterglaubens abhold war. Er fasste seine Geistererscheinungen als Allegorien auf, als Verkörperungen der unsichtbaren Kräfte in der Natur und im Innern des Menschen. Es sind die Dämonen der eigenen Lüste und Ängste. Das Bild «Traum des Schäfers» (1793) zeigt die Überfülle widerstreitender Empfindungen in der Form lasziver, drolliger, aber auch abscheulicher Gestalten. Sie können die Integrität einer Person gefährden, sie in Verzweiflung und Wahnsinn stürzen. Bei schöpferischen Menschen sind die Traumgesichte – nach der Überzeugung des Künstlers – auch Anlass zur Befreiung aus den Kerkern der einengenden Identität oder beschränkten Imagination. Gerade die psychischen Kräfte, die uns über die alltäglichen Lebenszusammenhänge erheben, die Kräfte sind janusköpfig. Sie sind Ursache für den Untergang eines Menschen, zugleich aber auch für seine Erfüllung. Sie zu vermeiden, bedeutet ewiges Siechtum. Füsslis Helden lassen sich auf das Wagnis der Selbstreflexion ein.

Der Künstler Füssli bildet Augenblicke der Erleuchtung oder Heimsuchung ab, in denen Menschen durch plötzliche Einsicht zum Wandel veranlasst werden. Er selbst hofft, trotz seiner pessimistischen Grundhaltung, durch seine Kunst solche Augenblicke zu provozieren. Und wirklich kann der Besuch dieser Ausstellung – so man sie nicht als Geisterbahn versteht – zu einem Gang durch verschattete Gebiete des eigenen Innern werden.

Die Ausstellung «Füssli – The Wild Swiss» ist noch bis 8. Januar 2006 im Kunsthaus Zürich zu sehen. Vom 15. Februar bis 1. Mai 2006 wird die Ausstellung unter dem Titel «Gothic Nightmares: Fuseli, Blake and the Romantic Imagination» in London (Tate Britain) gezeigt.

MATTHIAS VOGEL, geboren 1955, arbeitet alsAusstellungskurator, Kunstkritiker und Dozent in Basel und Zürich..

